
Auszug der Platnerischen Rede vor der hochwerthen Versammlung der Kantischen Todesfeier.

(Sie wird zu Leipzig gehalten werden, unmittelbar wie der Kantische Leichenzug nach der Ostermesse 1800 ankommt).

„Die Metakritik, meine Herren, ist, wie Sie schon selbst wissen, das merkwürdigste Produkt, das je zu einer Zeit erschienen ist. Ich rufe Sie hier auf, ob Sie so etwas hätten schreiben wollen und können: denn was die Locke, Hume u. s. w. anbetrifft, so ist es wohl keine Frage, daß Sie so etwas vielleicht würden geschrieben haben. Sie erlauben mir, daß ich mich hier in meiner Vorlesung, die Sie mit Ihrer Gegenwart beehren, auf eine Er:

örterung der Widersprüche einlasse, die in diesem meta-kritischen Systeme herrschen.“

Erstlich der Herr Verfasser dieses sonderbaren Buchs will: „daß der Mensch nicht über sich hinaus philosophiere. Welche kühne Anmaßung! Der Mensch, das zweibeinige Thier, das mit Vernunft und Geiste begabt ist, sollte gestiffentlich den Bestien der Luft den Vorrang lassen? Sie werden es auf Ihrer Reise mehr als einmal erfahren haben, wenn Erfahrung hier etwas gilt, daß die Vögel des Waldes sich in die Lüfte und zum Himmel erheben. Und der Mensch sollte zu Hause bleiben und verdammt sein, auf der Erde zu kriechen? Der Aar bis zum kleinen Zaunkönig — alles steigt zum Himmel hinauf. Und der Mensch, das vielversprechende Geschöpf, sollte allein seine Fittige der Einbildungskraft beschneiden und blos in den niedrigen Regionen der Erde bleiben!“

Zweitens behauptet der Verfasser:
 „Kant und alle Kantianer sprächen cant.
 Welche unbillige Behauptung, die sich so-
 gleich der ersten Ansicht nach widerlegt!
 Was kann deutlicher sein, als die Spra-
 che des großen Philosophen, den ich jetzt
 das Glück habe, in meinem Hörsaale zu
 sehen! Was bestimmter, als die Sprache
 in den Schriften der Kantianer, was popu-
 lärer, als wie sie sich über die leichtesten
 und schwersten Dinge zu expliciren wissen!
 Ich rufe hier die Schriften eines Beck,
 eines Maimon, eines Schaumann auf, an-
 dere mehrere zu verschweigen! Und der
 unpartheyische Richter entscheide.“

Auch ist das drittens eine nicht wohl-
 gemeinte Erinnerung von dem Verfasser,
 „daß die Kantianer und alle neuere Philo-
 sophen in Mißverständnissen und Wider-
 sprüchen unter einander lebten. Nein,
 welche Eintracht kann harmonischer sein,

als die edle hohe Freundschaft derselben. Darf ich auch hier mich auf das Zeugniß aller Kantianischen Schriften berufen, wie sie alle eins und dasselbe, wie sie so harmonisch beschaffen sind, daß man glauben sollte, eine wäre von der andern abgeschrieben.“

Endlich heißt es, „man solle den Kantianern als Gottvätern stille aus dem Wege gehen. O! welche Blasphemie, uns Kantianer mit Gottvätern zu vergleichen! Haben wir nicht oft genug gesagt, daß Gott etwas anderes ist, als die Idee von moralischer Weltordnung, nach welcher wir die Welt regieren. Wie oft, frage ich Sie, sollen wir dieses wiederholen! Und ist wohl ein Geschöpf so bescheiden, als das, welches Kantianer heißt. Sagen wir nicht immer „ich?“ Bitten wir nicht immer den Andern, „sich selbst verstehen zu lernen!“ Nun welche Humanität und welche Bescheidenheit kann größer sein!“

Berz

Verdient, ja man muß es offenherzig bekennen, verdient hat es also der Metakritiker, daß er so in allen Zeitungen des heiligen deutschen Reichs für diese kühnen Anmaßungen, für seine unbilligen Behauptungen von den kraftvollsten und müthigsten Recensenten ist bestraft worden. Verdient hat er es, daß ihn Herr Kiesewetter das A, B, C lernen will; verdient, daß der Erlanger Recensent so eine harte und lange historische Recension gegen ihn hat ergehen lassen. Er mag diese Recensionen alle beherzigen und — nicht lesen!

Uebrigens wünsche ich Ihnen Glück auf dem Todeszuge und bei Ihrer Kantischen Todesfeier. Was ist besser auf Erden, als himmlische Weisheit! Genießen Sie also alles, was nur auf Erden von irdischer Weisheit zu genießen ist.

(Auch von dieser Rede folgt die Fortsetzung in dem satyr. theol. Kalender auf das Jahr 1801).

.....